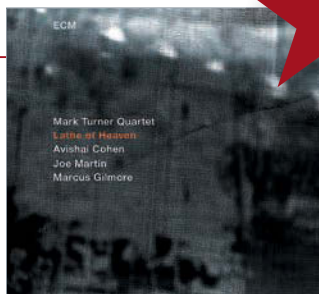


Eindringlich

Manchmal beginnt er in den hohen, höchsten Lagen, dort, wo der Ton des Tenorsax schon dünn, fast faserig wird. Aber eine solch brüchige Schönheit, der gleichzeitig eine lichte Klarheit innewohnt, scheint Mark Turner wichtig. Denn Avishai Cohens Trompetenton ist schon geschmeidig genug, schmiegt sich eng an Turners Saxophon. Weitgehend zweistimmig spielen sich beide durch die überwiegend getragenen melancholischen Songs.

Turners neue CD „Lathe of Heaven“ spannt einen weiten Bogen vom legendären Zweiergespann von Miles und Wayne Shorter bis hin zu Stevie Wonder. Freilich alles eingefärbt von Turners ganz eigenem Kosmos. Der versierte Joe Martin am Bass und Marcus Gilmore an den Drums stützen das musikalische Geschehen, durchwirken mit ihren Instrumenten die Musik. Immer noch ist eine Formation ohne die ausgewiesene akkordische Struktur einer Gitarre oder eines Klaviers ein



besonderes Wagnis: „Einerseits erlaubt das eine zusätzliche Freiheit“, sagt Turner, „lädt dem einzelnen Musiker aber auch mehr Verantwortung auf. Mit einer Band wie dieser legst du dir besondere Beschränkungen auf – harmonische, rhythmische, auch in Hin-

sicht auf deinen Sound – um musikalisch starke Statements zu setzen.“ Tatsächlich klingt Turners Ensemble nie wie eine harmonisch ausgedünnte Formation. Vieles erschließt sich im Zusammenklang. Gerade seinen Bassisten Joe Martin, dessen Töne manchmal rhythmisch frei herumzustapfen scheinen, lobt Turner auch für sein harmonisches Gespür.

Eben noch hat der Saxophonist in Projekten von Enrico Rava, Stefano Bollani und Billy Hart gearbeitet, hier brilliert er durchgängig mit eigenen Kompositionen und setzt sich so eindringlich als einer der wichtigsten Saxophonisten seiner Generation in Szene.

Tilman Urbach



Foto: John Rogers/ECM Records

Musik
Klang



Mark Turner Quartet, Lathe of Heaven; Mark Turner (ts), Avishai Cohen (tr), Joe Martin (b), Marcus Gilmore (dr) (2013); ECM/Universal CD 60253780663 (58')

Mark Turner

Mark Turner arbeitet mit vielen namhaften Musikern zusammen, das aktuelle Quartett des 48-Jährigen besteht aus Joe Martin, ihm selbst, Marcus Gilmore und Avishai Cohen (v.l.n.r.).

Opulent

Deutschlands populärster Trompeter geht musikalisch zum Film. Soundtracks hat Till Brönner schon produziert („Höllentour“, „Jazz Seen“), jetzt spielt er Filmmusik, und zwar – da lässt er sich nicht lumpen – im opulenten Cinemascope-Sound. Aufgenommen in L.A., mit Studio-Cracks, Streichern und singenden Gästen, bietet „The Movie Album“ neben Themen der Kategorie „übliche Verdächtige“ („Cinema Paradiso“, „Moon River“, „As Time Goes By“) auch weniger Erwartbares („Il Postino“). Brönners Trompete schwebt über einer Wolke aus Wohlklang, bis der Tanzvideo-Hit „Happy“ den Hörer aus sanften Träumen reißt. *klm*



Musik
Klang



Till Brönner, The Movie Album; Till Brönner (tp, flh, voc), Mitch Forman (key), Vinnie Colaiuta (dr) u. a., strings; Gäste: Gregory Porter, Joy Denalane (voc) u. a. (2014); Verve/Universal CD 602537959778 (65')



Furios

Seit zehn Jahren besteht das französische Quartett, in dem der Sopransaxophonist Emile Parisien Namensgeber, aber ansonsten nicht weiter exponiert ist. Hier

handelt es sich um eine eingespielte Einheit, frei von konventioneller Rollenaufteilung, aber mit einem ureigenen Kollektivsound. Statt klassischer Thema-Solo-Thema-Dramaturgie gelten andere Regeln von Komposition und Improvisation. Die Stücke gleichen Klangszenen, erzeugt mit geräuschhaft eingesetzten Instrumenten (Schnattern, Klappern, Kratzen). Sie bauen sich auf, um abrupt wieder eingerissen zu werden. Free Jazz haben die vier so gut verdaut wie neue E-Musik. Furios. *klm*

Musik
Klang



Emile Parisien Quartet, Spezial Snack; Emile Parisien (ss, ts), Julien Éouéry (p), Ivan Gélugne (b), Sylvain Darrifourcq (dr, perc, zither) (2014); ACT/Edel CD 614427957528 (46')

Spannend

Eine Trilogie im Sinne eines Werks aus drei zusammengehörigen Teilen ist dies nicht, „nur“ ein Dreifach-Live-Album eines atemberaubenden Trios, festgehalten an wechselnden Orten bei Tourneen in den Jahren 2010 und 2012. Wann immer Chick Corea in der Vergangenheit in akustischen Dreierformationen antrat, wurde es spannend, und das ist jetzt nicht anders. Mit Christian McBride arbeitet er schon lange, mit diesem und Brian Blade tourte er in der Five Peace Band (mit John McLaughlin). Als Triopartner bilden die beiden ein Gespann ersten Ranges.

In ausgedehnten Versionen (kaum eine unter zehn Minuten) von Standards, Jazzklassikern, alten und neuen Corea-Originals nimmt man sich Zeit, diese Qualitäten auszuspielen. Immer wieder verdichtet sich Blades swingendes Drumming, um in kleinen Explosionen Entladung zu finden. Bei Monks „Blue Monk“ stützt McBride den erdigen Charakter des Blues mit stoisch schreitendem „walking bass“, überhöht ihn mit einem sonoren Solo und gibt den Stab an Blade weiter. Den Höhepunkt konzentrierten Interplays bilden zwei „klassische“ Stücke: Skrijabins



„Op. 11, No. 9“ und Coreas eigenes „The Moon“ aus einer noch unvollendeten Klaviersonate des Pianisten. Bravourös.

Coreas Latin- und Ibero-Faible ist allseits bekannt, und so kommt es in Madrid zu einer besonderen Sternstunde, als Paco de Lucías

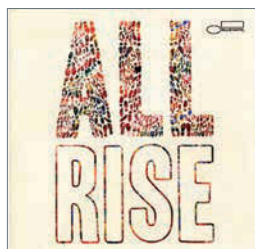
Flötist Jorge Pardo sowie Flamencogitarrist Niño Josele bei „My Foolish Heart“ und „Spain“ einsteigen. Mit einem weiteren Gastauftritt klingt das Album aus: Gayle Moran, Coreas Ehefrau, singt „Someday My Prince Will Come“. Das sollte sie lieber nicht.

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Chick Corea Trio, Trilogy; Chick Corea (p), Christian McBride (b), Brian Blade (dr); Gäste: Jorge Pardo (fl), Niño Josele (g), Gayle Moran Corea (voc) (2010, 2012); Stretch/In-Akustik 3 CD 888072356856 (205')



Verwandelt

Dr. John spielt Louis Armstrong, das wiederbelebte Impulse!-Label startet mit New-Orleans-Jazz, Jason Moran und Meshell Ndegeocello nehmen sich Fats Waller vor. Da liegt was in der Luft. Das Ergebnis muss gar nicht mal „retro“ klingen. Pianist Moran und die singende Bassistin Ndegeocello verwandeln ein knappes Dutzend Stücke des großen Entertainers und Stride-Stilisten Waller in einen aktuellen Mix aus Jazz, Funk und Neo-Soul, mal mit Morans Jazztrio Bandwagon, mal mit Bläsern, mal mit einer funky Rhythm-Section. „Honeysuckle Rose“, „Jitterbug Waltz“ oder „The Joint Is Jumpin“ ganz im Sound von heute. klm

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Jason Moran & Meshell Ndegeocello, All Rise; Meshell Ndegeocello (voc, b), Jason Moran (p, el-p), Tarus Mateen (b), Nasheet Waits, Charles Haynes (dr) u. a. (2014); Blue Note/Universal CD 602537534296 (44')



Viva Italia!

Die Kongenialität musikalischer Partnerschaften betreffend, gibt es unzählige Beispiele. Besonders erfreulich ist es, wenn ein virtuosos Duo-Projekt auch noch ein heiteres Lebensgefühl vermittelt. Dafür haben sich die italienische Pianistin Rita Marcotulli und ihr Landsmann, der Akkordeonist Luciano Biondini, gesucht und gefunden. Beide Künstler sind kundige Navigatoren in Klassik, Jazz, Chanson und Weltmusik. Die daraus resultierenden Erfahrungen finden ihre Analogie in Kompositionen, die wie „Ying & Yang“ und „Choroso“ zu der bilderreichen Szenenfolge eines Fellini-Films ebenso gut passen wie zu einem genussvollen Essen in einem mediterranen Lokal. G.F.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Marcotulli & Biondini Duo Art, La Strada Invisibile; Rita Marcotulli (p), Luciano Biondini (acc) (2014); ACT/Edel CD 0614427962720 (55')



Druckvoll

„Wir haben auch Power ohne Stecker“, heißt es im Titelstück, einem kabarettreife Minihörspiel. Bei diesem „Unplugged Best of“ zum 20. Jubiläum der Soul-Jazz-HipHop-Funk-Band Jazzkantine geben die Bläser der NDR Big Band Druck. Orchesterleiter Jörg Achim Keller und andere haben Highlights der Gruppe neu arrangiert, kokettieren mit der Tradition (Thelonious Monk, Average White Band) und jonglieren mit den Stilen. Befreundete Gäste und ironische Texte, wie Puff Babas Kanak-Rap „Krankenhaus“, tun das ihre, dass die Sache aufgeht und der Witz nicht zu kurz kommt. klm

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Jazzkantine mit der NDR Big Band, Ohne Stecker; Cappuccino, (rap), Nora Becker (voc) u. a.; NDR Big Band, Jörg Achim Keller; Gäste: Smudo (rap), Xavier Naidoo (voc) u. a. (2014); Rap Nation/Indigo CD 4047179924627 (61')

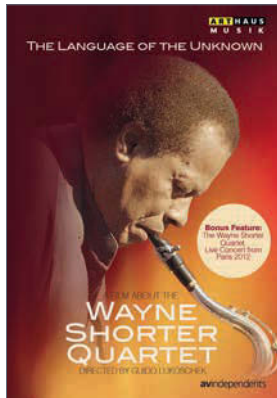
Reise in die Welt des Unerwarteten

Ins Universum einer der letzten noch lebenden Jazzlegenden entführt die Arthaus-DVD „The Language Of The Unknown“, ein Film über das Wayne Shorter Quartet.

Es ist, als ob ein Geist mit im Raum schwebt. Der sagt: „Ab und zu sollte man eher aussetzen. Man muss nicht spielen, bloß weil man 88 Tasten vor sich hat.“ Danilo Pérez scheint diese frühe Anweisung von Miles Davis an Herbie Hancock verinnerlicht zu haben. Genauso wie auch John Patitucci am Bass und Brian Blade am Schlagzeug. Alle drei gehören zu einer Generation, die Miles nur von den Platten her kennt. Ihr Mentor ist vielmehr Wayne Shorter. Jener Saxophonist und vor allem Komponist, der von 1964 bis 1967 dem legendären Miles-Davis-Quintett angehörte und den Miles höchstpersönlich als „Kopf der Band, als musikalischen Katalysator“ adelte.

Mittlerweile sind fast fünf Jahrzehnte vergangen, in denen Shorter immer wieder aufregende Platten vorlegte, mit Weather Report Jazzrockgeschichte schrieb, als gefühlvoller Sideman von Joni Mitchell brillierte, um schließlich vor 13 Jahren sein eigenes festes Quartett zusammenzustellen. Mit dem er sich noch heute auf die Suche nach dem Unbekannten, Unerwarteten begibt. Eine weite Reise, die so etwas wie die Quintessenz eines langen Musikerlebens bedeutet.

Mit der DVD „The Language Of The Unknown“ kann man wunderbar nachvollziehen, wie Wayne Shorter und seine jungen Bandmitglieder sich als Ensemble in neue Universen hineinwagen, überraschende Türen ins Unbekannte öffnen. Was für transzendente Prozesse dabei während der Live-Konzerte ablaufen, erklärt Shorter in einer fesselnden Dokumentation,



die den Konzertmitschnitt aus dem Pariser Salle Pleyel ergänzt.

Während er einen Mitschnitt des großartigen Abends vom 3. November 2012 auf einem Laptop betrachtet, erläutert Shorter mit zögernden Worten die kreativen Prozesse innerhalb der Gruppe. Dabei gelingt es dem praktizierenden Buddhisten, die DNA moderner Improvisationsmusik freizulegen – unterstützt durch erhellende Statements seiner Frau Carolina, Herbie Hancocks und seiner Musiker, von denen vor allem Danilo Pérez versteht, die Magie Wayne Shorters auf den Punkt zu bringen. Nach den ersten Studioaufnahmen sei er nur noch geschwebt, und er habe Shorter davon berichtet.

Worauf dieser erwiderte: „Das habe ich dir doch versprochen, mit Miles Davis sind wir die ganze Zeit geschwebt.“

Diese DVD lässt den Betrachter und Zuhörer ein ganzes Stück mitschweben. Eine der besten Jazz-DVDs überhaupt. Aufgenommen übrigens in hervorragender Bild- und Tonqualität.

Reiner H. Nitschke

Musik
Klang
Bild

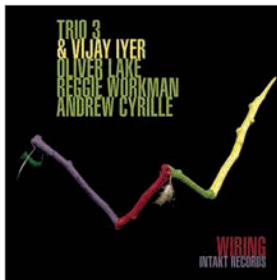
★★★★★
★★★★★
★★★★★

Wayne Shorter Quartet, *The Language Of The Unknown* (2012); John Patitucci (b), Danilo Pérez (p), Wayne Shorter (sax), Brian Blade (dr); Arthaus/Naxos DVD 807280219791 (150')

Verstörend

Anfangs wirkte der Name Trio 3 wie eine Tarnkappe, unter der die drei Altmeister der Jazzavantgarde sich verstecken wollten, doch längst steht er für ein Dreigestirn ohne Bandleader oder eng gefasste Stilgrenzen: Oliver Lake, einst Gründungsmitglied des World Saxophone Quartet; Reggie Workman, Bassist im John Coltrane Quartet von 1961; Andrew Cyrille, lange Drummer bei Cecil Taylor – um von jedem nur eine wichtige Station zu nennen. Als Trio laden sie seit einiger Zeit gern Pianist(inn)en hinzu, nach Irène Schweizer, Geri Allen und Jason Moran jetzt den letztthin so erfolgreichen Vijay Iyer.

Alle Beteiligten steuern Kompositionen bei; im Zentrum steht Iyers dreiteilige „Suite For Trayvon (and Thousands More)“ zum Gedenken an den schwarzen Jugendlichen Trayvon Martin, der im Februar 2012 in Florida von einem Wachmann erschossen wurde. Durch den aktuellen Fall Michael Brown und die Krawalle von Ferguson im Zeitraum der Veröffentlichung des Albums gewinnt die Suite eine verstörende Brisanz. Besonders im 3. Satz verdichten sich Lakes expressives Alt und Iyers dissonante Cluster



über ostinatem Groove von Bass und Drums zur bitteren Anklage.

Eine andere Widmung, „Tribute To Bu“, gilt dem großen Drummer Art Blakey: ein Schlagzeugsolo mit kommentierenden Einwüfen der anderen, wobei Cyrille nur Felle, nicht Becken bedient. Das Album spannt den Bogen von vertrackten Themen mit Brüchen und Intervallsprüngen über Modales

post-coltrane'scher Couleur bis zur freien Kollektivimprovisation. Vor den Studiotermi- nen spielten die vier ein paar Tage im New Yorker Birdland, um zum Quartett zusammenzuwachsen. Das Ergebnis spricht für sich.

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Trio 3 & Vijay Iyer, *Wiring*; Oliver Lake (as), Vijay Iyer (p), Reggie Workman (b), Andrew Cyrille (dr) (2013); Intakt/HM CD 7640120192334 (70')



Innig

Einmal mehr präsentieren Marcin Wasilewski und seine beiden Partner sich als Meister des innigen Zusammenspiels. Hier und da ziehen sie den schwedischen Balladenstilisten Joakim Milder hinzu, etwa für Krzysztof Komedas „Sleep Safe And Warm“ aus dem Polanski-Klassiker „Rosemary's Baby“, das dieser Saxophonist schon auf Tomasz Stankos „Lithania“-CD mitinterpretierte. Das Titelstück ist zweimal zu hören: mit und ohne Milder. Das Trio selbst steigt mit einer Hymne an den allzu jung verstorbenen L.A.-Pianisten Austin Peralta ein und steigert in Stings „Message In A Bottle“ oder Hancocks „Actual Proof“ mächtig den Druck. *klm*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Marcin Wasilewski Trio w/ Joakim Milder, Spark Of Life; Marcin Wasilewski (p), Slawomir Kurkiewicz (b), Michal Miskiewicz (dr); Gast: Joakim Milder (ts) (2014); ECM/Universal CD 602537929573 (74')

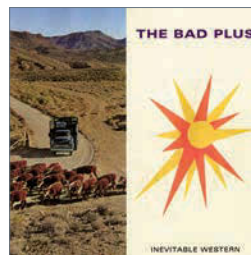


Beschaulich

Krault da der Kontrabassist seinen rot-blonden Rauschebart? Mit der Attrappe einer linken Hand? Auf dem Cover bleibt der Humor des Neil Cowley Trios „very British“. Derweil wird auf der „Konzertsaalplatte“, wie sie das neue Album nennen, die Musik gefälliger. Zwischen die markanten Riffs, die trockensten, gern ein wenig verschobenen Grooves dieses Klaviertrios mit Independent-Rock-Attitüde schieben sich zusehends weit ausladende Melodiebögen, lange ausklingende Akkorde, Stücke zum beschaulichen Innehalten. Damit dürfte der Pianist mit Popvergangenheit (The Brand New Heavies, Adele) durchaus neue Freunde gewinnen. Doch wundern mag man sich über die kurze Laufzeit der CD. *klm*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Neil Cowley Trio, Touch And Flee; Neil Cowley (p), Rex Horan (b), Evan Jenkins (dr) (2014); Naim/Indigo CD 797537120621 (36')



Groovig

Der Kontrast hätte nicht stärker ausfallen können: Nach ihrer eigenwilligen Interpretation von Igor Strawinskys „The Rite Of Spring“ setzen „The Bad Plus“ auf ihrem nachfolgenden, bereits zehnten Studioalbum ausschließlich Originals ein. Damit bekräftigen sie erneut ihr eigenständiges musikalisches Profil, das sich niemals an der Dramaturgie gängiger Piano-Jazztrios orientiert. Themen wie die Ballade „I Hear You“ oder das rockige „Do It Again“ klingen wie Rohentwürfe für Pop-Songs. Mit Einzeltönen kreiert Pianist Ethan Iverson reizvolle Beiträge, die auch bei den bisweilen wilden Eskapaden der Rhythmusgruppe niemals ihre melodiose Ausrichtung verlieren. *G.F.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

The Bad Plus, Inevitable Western; Ethan Iverson (p), Reid Anderson (b), David King (dr) (2014); Okeh/Sony CD 0888430240629 (51')

Monumental

Von erloschenen Vulkanen weiß man, wie trügerisch die vermeintliche Ruhe sein kann. Auf das gigantische Werk von John Coltrane bezogen, bedeutet das: Von dem einflussreichsten Saxophonisten der 1960er-Jahre können immer noch erstaunliche musikalische Funde auftauchen.

Jüngstes Beispiel dafür ist ein sensationelles Konzert, das Coltrane im November 1966 in Philadelphia acht Monate vor seinem Tod gab. Dabei ging die Faszination von der kreativen Umsetzung von Themen aus „Tranes“ Repertoire aus, zumal bei manchen zwei Altsaxophonisten und eine lokale Percussion-Gruppe mitwirken. Schon die Ballade „Naima“ führt zu bewegten Tenorsax-Chorussen. Dazu passen Alice Coltranes flimmernde Piano-Motive, die nur sehr entfernt an die Dramatik ihres Vorgängers McCoy Tyner erinnern. In der Komposition „Leo“ dominieren ekstatische Klangkaskaden, die in ihrer Intensität an menschliche Schreie erinnern. Wenige Minuten, nachdem Sanders in den höchsten auf dem Tenorsaxophon möglichen Tönen sein Solo spielte, wurde Coltrane offenbar durch dessen Einsätze zu einem kurzen



hymnischen Gesang animiert. Ähnliches passiert nach der mit afrikanischen Klängen angereicherten Sequenz der Percussion-Gruppe.

Fast in jedem Konzert spielte Coltrane „My Favorite Things“. Nach dem Bass-Intro variiert er die einprägsame Melodie auf dem Sopransax, der zu Alice Coltranes Beitrag überleitet. Nach einem frenetischen Altsaxophon-Diskurs von

Steve Knoblauch bereichert Coltrane sein majestätisches Sopransax-Solo mit einer von der Musik anderer Kulturen beeinflussten Vokalsequenz.

Gerd Filtgen

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

John Coltrane, Offering – Live At Temple University; John Coltrane (ts, ss, fl, voc), Pharoah Sanders (ts), Alice Coltrane (p), Sonny Johnson (b), Rashid Ali (dr) u. a. (1966); Impulse/Resonance/NAI 2 CD 0724101970627 (92')



„I Want To Be Happy“

Aus seiner umfangreichen CD-Sammlung fischt Jazzkenner Thomas Hintze für die FONO-FORUM-Leser die schönsten Schätze. Im Mittelpunkt jeder Folge stehen dabei hochrangige Interpretationen eines Standards.

Der Song „I Want To Be Happy“ hatte einen etwas merkwürdigen Start. Als Aufforderung zur Fröhlichkeit stammt er aus der Musikshow „No, No, Nanette“ und wurde in der amerikanischen Provinz, dann in England und Deutschland gespielt, bevor er 1925 am Broadway einen rauschenden Erfolg feierte. Als Komponist zeichnet Vincent Youmans verantwortlich, den Text steuerte Irving Caesar bei. Schon früh gab es Einspielungen mit diversen Orchestern, auf die Jazzbühne wurde „I Want To Be Happy“ 1937 von Benny Goodman gehievt und erfuhr seitdem große Beachtung in der Jazzszene.

Ich beginne mit einer Aufnahme, die der Pianist Monty Alexander mit Ray Brown (Bass) und Herb Ellis (Gitarre) 1980/1982 für das Label Concord eingespielt hat: „Straight Ahead“ (Concord), das als Doppel-CD und „Overseas Special“ erschienen ist. Sicher kennen Sie Monty Alexander als einen vor Energie sprühenden Musiker mit seinen Einspielungen in Montreux. Hier wird er von den Kollegen etwas gezähmt, was aber durchaus einen Zugewinn bedeutet, muss er doch nicht wie im Live-Konzert dauernd nach den Reaktionen des Publikums schielen. Es

den Zusatz „Best of the Verve Songbooks“ darf man ruhig wörtlich nehmen. Man könnte auch sagen, dass es gleich 32 Standards sind, die hier geboten werden, sodass sich ein direkter Bezug zu unserer Rubrik ergibt. Die Aufnahmen decken einen Zeitraum von 1952 bis 1959 ab, und so tritt Peterson in unterschiedlicher Besetzung an, die im Kern aber aus Ray Brown (Bass), Herb Ellis oder Barney Kessel (Gitarre) und Ed Thigpen (Schlagzeug) besteht. In unserem Standard ist es das Trio Peterson/Brown/Ellis, das so herrlich Frohsinn verbreitet. Trotz der eher historischen Aufnahmedaten klingt es – wie bei Peterson nicht anders zu erwarten – exzellent. Dieser war einfach

zu sehr Technikfreak, als dass er eine schlechte Aufnahmequalität hätte durchgehen lassen. Ich denke schon, dass für Oscar-Peterson-Verehrer diese Doppel-CD ein Gewinn ist, gerade auch dann, wenn sie noch nicht im Besitz der diversen Songbook-CDs sind.

Nun aber soll unbedingt noch ein Bläser im Mittelpunkt stehen, und zwar Art Farmer, der hier das Flügelhorn spielt. Dieses Instrument schätze ich sehr, hat es doch einen samtweichen Klang und wird dann eingesetzt, wenn die Strahlkraft der Trompete einmal nicht im Vordergrund stehen soll. Auf der CD „The Art Farmer Quartet featuring Jim Hall Live At The Half-Note“ (Atlantic/Rhino) spielt Farmer, wie auf dem Cover erwähnt, mit dem Gitarristen Jim Hall zusammen, dazu kommen Steve Swallow (Bass) und Walter Perkins (Schlagzeug). „I Want To Be Happy“ beginnt mit einem sparsam begleiteten Solo Farmers, wo er das Thema zunächst einmal auslotet, um es später vor allen Dingen an die Gitarre weiterzugeben. Es ist eine typische Live-Aufnahme, will sagen, man hat keinerlei zeitliche Limitierungen, sondern spielt einfach drauflos und schaut, was daraus wird. Es gibt zahlreiche Beispiele, wo dieses Thema für eine Jamsession genau das Richtige war. Über die Harmonien lässt sich trefflich improvisieren, was man sehr schön nachvollziehen kann, wenn Jim Hall mit der Gitarre seinen Solopart übernimmt. Ähnlich wie eingangs bei Farmer, wird auch er nur sehr zurückhaltend vom Schlagzeug begleitet. Wenn Farmer wieder einsetzt, übernimmt er die Ideen von Hall, und so ergibt sich dann doch bei aller Individualität eine gemeinsame Basis. Eine Anmerkung kann ich mir nicht verkneifen: Diese Aufnahmen lassen die Vermutung zu, dass die Musiker vornehmlich für sich selbst gespielt haben. Das merkt man sehr deutlich an dem intimen Charakter ihrer Musizierweise. Andererseits scheinen die Zuhörer einiges zu besprechen zu haben, darüber muss man einfach hinweghören. Diese Unsitte bemerkt man leider oft bei Aufnahmen in amerikanischen Clubs. Sie aber werden, da bin ich mir sicher, ganz genau zuhören. Viel Spaß dabei wünscht Ihnen

Ihr Thomas Hintze

Entspannend zu hören, wie die drei hier musizieren

ist einfach entspannend zu hören, wie die drei hier musizieren. Klar werden Sie Ihr Hauptaugenmerk auf Alexander richten, aber der Gitarrist Herb Ellis ist Ihrer Aufmerksamkeit ebenso wert, steuert er doch wesentliche Melodie- und Rhythmus-elemente bei. CD 1 der Doppel-CD mit unserem Standard wurde übrigens in San Francisco (1980), CD 2 in Japan (1982) als Live-Mitschnitt produziert.

Ich bin immer glücklich, wenn sich die Gelegenheit bietet, Ihnen einen Künstler zu empfehlen, der uns in dieser Rubrik bisher noch nicht begegnet ist. Diesmal handelt es sich um den Pianisten und Komponisten Don Grolnick: ein vielseitiger Musiker, der mit vielen Größen im Fusion- und R&B-Bereich zusammengearbeitet hat. Furore machte seine CD „Weaver Of Dreams“ (Blue Note), die er zusammen mit Randy Brecker (Trompete), Dave Holland (Bass), Bob Mintzer (Bassklarinette), Barry Rogers (Posaune) und Peter Erskine (Schlagzeug) produzierte. Das Thema „I Want To Be Happy“ blitzt hier zwar immer wieder auf, die Musiker aber nehmen sich Freiräume und nutzen sie intensiv. Leider ist Don Grolnick 1996 mit nur 48 Jahren gestorben. Deshalb verstehe ich diese CD auch als eine Hommage an einen großartigen Musiker.

Bei dieser Folge liegt der Schwerpunkt wieder auf den Pianisten, denn nun kommt Oscar Peterson an die Reihe. Bei der CD „The Song Is You“ (Verve) handelt es sich auch um eine Doppel-CD,

